

FRANZÖSISCH

Lothar Schmidt

1 Einführung

2 Suprasegmentales

2.1 Intonation

2.2 Koartikulation

3 Segmentales

3.1 Vokale

3.2 Konsonanten

4 Laut-Buchstaben-Beziehungen

5 Hinweise für den Unterricht

5.1 Häufige phonetische Abweichungen

5.2 Didaktische Empfehlungen

1 Einführung

Französisch ist eine romanische Sprache, die sich aus dem Lateinischen entwickelt hat. Sie ist die Nationalsprache der Republik Frankreich und wird auch in vielen anderen Ländern der Erde, insgesamt von ca. 200 Millionen Menschen, als Muttersprache oder Verkehrssprache gesprochen. Die Angaben über die Anzahl der Muttersprachler liegen zwischen 95 Mio. (Culbert 1977: 226) und 55 Mio. (Finkenstaedt/Schröder 1992: 14).

Infolge ihrer langen, vielstufigen Entwicklung hat sich die französische Sprache in Lautbildung, Wortschatz und Syntax am weitesten vom klassischen Latein entfernt. Sie ist arm an Flexionsmöglichkeiten und verfügt nur über wenige Möglichkeiten zur Wortbildung, aber die logische Präzision ihrer Ausdruckskraft ist bis heute von keiner anderen lebenden Sprache erreicht worden.

Phonetische Besonderheiten

Das Französische ist durch drei Arten des Sprechens charakterisiert (vgl. Kadar 1977: 26). Es wird

- (1) gespannt gesprochen,
- (2) vorn gesprochen und
- (3) auf das Ende der Aussage gerichtet, d.h. antizipierend gesprochen.

Die Sprechspannung des Französischen ist wesentlich höher als die des Deutschen. Es erfolgt eine ungewöhnliche starke Bewegung der Lippen, die bei jedem Vokal kräftig vorgestülpt oder stark zurückgezogen werden, die Zunge drängt weit nach vorn, der Unterkiefer ist in lebhafter Bewegung; der Mund wird weit geöffnet.

Diese ständig hochgradige Spannung – insbesondere der Mundmuskulatur – führt zu einer überbetonten, gleichmäßigen und sorgfältigen Artikulation aller Laute und Silben (vgl. Kadar 1977: 26). Beim Erlernen des Deutschen kommt es deshalb darauf an, diese extrem hohe Artikulationsspannung durch eine etwas geringere zu ersetzen.

Silbenstruktur

Charakteristisch für das französische Wort ist die offene Silbe mit der Struktur KV oder KKV, z.B. *beau* [bo] (*schön*), *rue* [ry] (*Straße*), *dans* [dã] (*in, auf*), *bon* [bõ] (*gut*) bzw. *franc* [frã] (*Franc*), *plus* [ply] (*mehr*), *prendre* [prãdrã] (*nehmen*). Wörter, Wortgruppen und ganze Sätze sind zum größten Teil (82 %) eine Aneinanderreihung solcher einfacher Silben.

Diese Besonderheit der gesprochenen französischen Sprache hängt auch mit der „liaison“ zusammen. Danach wird ein „stummer“ Auslautkonsonant dann artikuliert, wenn die folgende Silbe mit einem Vokal beginnt, z.B. *nous avons* [nu-za-võ] (*wir haben*), aber *nous pensons* [nu-pã-sõ] (*wir denken*). Auf diese Weise entstehen vor allem bei der Bindung inhaltlich zusammengehörender Wörter neue offene Silben (vgl. Wendt 1987: 250). Neben diesen beiden Silbentypen findet man noch folgende:

V	<i>eau</i>	[o]	(Wasser)	an [ã] (Jahr)
VK	<i>une</i>	[yn]	(eine)	
KVK	<i>salle</i>	[sal]	(Zimmer)	
KKVK	<i>frère</i>	[frer]	(Bruder)	

Insgesamt unterscheidet sich die Silbenstruktur des Französischen also wesentlich von der des Deutschen, das vor allem durch Konsonantenhäufungen im An- und Auslaut und dadurch auch an den Wortgrenzen dem Franzosen echte Probleme bereitet.

2 Suprasegmentales

2.1 Intonation

Akzentuierung

Zwischen dem Französischen und dem Deutschen bestehen hinsichtlich der Wort- und Satzakkentuierung grundlegende Unterschiede. Wichtigste phonetische Einheit beim Sprechen ist im Französischen nicht das Wort, sondern der Sprechakt (*mot phonétique*), der einer Sinneinheit aus mehreren Wörtern entspricht, z.B. *Les enfants habitent à Paris* (*Die Kinder wohnen in Paris*). Innerhalb des Sprechaktes werden die Wörter nicht wie im Deutschen einzeln gesprochen, sondern alle Silben folgen ohne Pause aufeinander. Das Einzelwort geht völlig im Sprechakt auf, es verliert auch seine Betonung. Jeder Sprechakt hat nur eine betonte Silbe, und zwar die letzte.

Der Intensitätsunterschied zwischen den betonten und den unbetonten Silben ist sehr gering, viel geringer als im Deutschen. Außerdem folgt auf die schwach und gleich betonten ersten Silben eines Sprechaktes die letzte, stets nicht viel stärkere Tonsilbe (vgl. Klein 1976: 35f.). Dabei nimmt die Intensität bis zur Tonsilbe bzw. zum Ende des Sprechaktes zu (*Crescendo*), z.B. *Qu'est-ce que c'est?* (*Was ist das?*).

Während also der französische Wortakzent im Sprechakt nicht relevant ist, besitzt der deutsche Wortakzent distinktive und demarkative Funktion. Das heißt, er dient der Wortunterscheidung und gestattet, dass die Wörter in der Äußerung trotzdem einzeln unterschieden werden und als Wörter erkennbar sind. Bildet im Französischen nur ein Wort den Sprechakt, z.B. *Ecoutez!* (*Hört zu!*), so fallen Sprechaktakzent und Wortakzent zusammen, denn auch im französischen Wort liegt der Akzent grundsätzlich auf der letzten Silbe. Alle anderen Silben sind unbetont (vgl. Wildenhahn 1977: 124).

Mit diesem rein mechanischen Endakzent ist das Französische den Betonungsverhältnissen im Deutschen völlig entgegengesetzt. Hier liegt der Wortakzent meist auf der Stammsilbe. Diese Differenz bildet für den Französischsprechenden eine echte Schwierigkeit und ständige Fehlerquelle. Die Akzentverhältnisse, die den Sprechakt charakterisieren, finden wir auch im französischen Satz wieder. Die letzte Silbe ist auch hier der Intensitätsgipfel, was im Deutschen nicht immer der Fall ist.

Rhythmus

Im Französischen liegt ein silbenzählender, im Deutschen ein akzentzählender Rhythmus vor (vgl. Kadar 1977: 26). Der französische Rhythmus wird insgesamt nicht sehr stark empfunden. Ihm steht der kräftige, stoßende deutsche Rhythmus gegenüber, der durch den großen Intensitätsunterschied zwischen betonten und unbetonten Silben entsteht.

Melodie

Im Gegensatz zum Deutschen, wo der Satz durch inhaltlich bedingte Haupt- und Nebenantzente gegliedert und melodisch gestaltet wird, bestimmt die französische Endbetonung auch die Melodisierung des Satzes. Sie zeigt eine gleichmäßige, fast monotone Gestalt. In Aussagesätzen und Imperativen, die nur aus einem Sprechakt bestehen, ist der Melodieverlauf im Prinzip fallend. Im Deutschen ist er dagegen steigend – fallend (∧) (vgl. Wildenhahn, 1977: 127).

Diese Grundform finden wir auch in mehrteiligen französischen Aussagesätzen. Jedoch unterscheiden sich beide Verläufe in ihrer Ausführung. So erfolgt der Aufstieg im französischen Satz allmählich, fast schwebend, geht aber in der letzten, der betonten Silbe, nochmals deutlich höher. Der fallende Teil setzt tiefer ein, als der vorhergehende geendet hat, steigt eventuell wieder leicht an und fällt dann schnell ab. Die letzte Silbe der Aussage ist die im Ton tiefste, aber auch im Akzent kräftigste (vgl. Klein 1976: 179).

Die Entscheidungsfrage wird wie im Deutschen erst durch die Antwort abgeschlossen, sie endet also mit einer starken, d.h. betonten Hebung. Im Deutschen allerdings ist die letzte betonte Silbe tief, ihr folgen nur noch unbetonte Silben.

2.2 Koartikulation

Die Koartikulation ist eng mit der französischen Artikulationsweise, „antizipierend“ zu sprechen, verbunden. Sie führt zur Angleichung ursprünglich stummer Auslautkonsonanten an nachfolgende Vokale (wobei diese Konsonanten stimmhaft werden und damit neue offene Silben einleiten („Liaison“)) sowie zu unaspirierten stimmlosen Verschlusslauten vor Vokalen. Diese Tendenz einer – übrigens für alle romanischen Sprachen typischen – regressiven Assimilation steht der deutschen progressiven Koartikulationsrichtung diametral gegenüber.

3 Segmentales

3.1 Vokale

Im Französischen gibt es wie im Deutschen 16 Vokalphoneme. Jedoch treten hier zu 12 Oralvokalen noch vier Nasalvokale. Sie werden vor allem nach ihrer Qualität (offen – geschlossen) unterschieden. Die Vokaldauer spielt bei weitem nicht dieselbe Rolle wie im Deutschen. Sie ist meist von der Stellung des Lautes im Sprechakt (mot phonétique) und von den ihn umgebenden Lauten abhängig (vgl. Klein 1976: 47). Deshalb sind lange Vokale – außer vor längenden Konsonanten – selten (vgl. Ternes 1999: 151). Die französischen Vokale werden durch folgende distinktive Merkmale bestimmt:

- dominierende Beteiligung eines Resonanzraumes (oral - nasal);
- Qualität (geschlossen - offen);
- Grad der Zungenhebung (hoch - niedrig);
- Hebungsrichtung der Zunge (vorn - hinten);
- Lippentätigkeit (gerundet - nicht gerundet).

Alle französischen Vokale sind in sich völlig einheitlich, d.h., sie ändern sich während der Ausführung nicht. Sie werden straff, überwiegend mit gehobener, nach vorn drängender Zunge artikuliert, dabei werden Ö- und Ü-Laute kräftig gerundet. Reine Diphthonge gibt es im Französischen nicht, es existieren jedoch Verbindungen von Halbvokalen und Vokalen, z.B. <oi> [wa], <ier> [je]. Auch die deutschen Vokale sind hoch, vorn und gerundet, aber weniger extrem als die französischen.

Übersicht 1: Die Vokale des Französischen

	vorn	zentral	hinten
oral	i y e ø ɛ ə œ	a	u o ɔ ɑ
nasal	ẽ œ̃		ũ ɑ̃

Trotz der scheinbaren Übereinstimmung der beiden Vokalsysteme differieren sie vor allem aufgrund unterschiedlicher Merkmalkombinationen sowie der verschiedenartigen Phonemdistribution:

- ♦ Die Verbindung der Merkmale ‘geschlossen’ + ‘lang’ bzw. ‘offen’ + ‘kurz’ ist im Französischen nicht distinktiv.
- ♦ Die Opposition der Oral- und Nasalvokale /ɑ – ǣ̃, ε – ẽ̃, œ – œ̃, ɔ – ɔ̃/, die im Französischen phonologisch relevant ist, hat im Deutschen keine Entsprechung.
- ♦ Ähnlich wie im Deutschen ist im Französischen der Grad der Zungenhebung (Öffnungsgrad) phonologisch von Bedeutung; so müssen /e – ε, e – ə, ø – œ, o – ɔ/ deutlich unterschieden werden (auch weil keine echte Längenopposition existiert); die Hauptöffnungsgrade ‘extrem eng’ (i = 1 mm), ‘mittel’ (e), ‘groß’ (a = 10 mm) sind kleiner als im Deutschen, doch nicht unbedingt erforderlich, da sie durch eine kräftigere Zungenartikulation kompensiert werden (vgl. Klein 1976: 42).
- ♦ Das Charakteristikum „vorn sprechen“ spiegelt sich vor allem in der Häufigkeit der Vorderzungenvokale wider, die doppelt so groß ist wie die der Hinterzungenvokale (vgl. Wildenhahn 1977: 127); der Murrelvokal [ə] wird mit Lippenrundung gebildet.
- ♦ Einen Neueinsatz der Vokale wie im Deutschen gibt es im Französischen im Allgemeinen nicht, wenn auch zuweilen (z.B. bei emphatischer Sprechweise) eine Nicht-Verbindung von Vokalen auftritt.

3.2 Konsonanten

Zum phonologischen System des Französischen gehören 17 Konsonanten und drei sog. Halbkonsonanten (Übersicht 2). Der größte Teil der Konsonanten kommt – wenn auch mit artikulatorischen und distributionellen Unterschieden – in beiden Sprachen vor (Übersicht 3). Dem Französischen sind jedoch folgende Konsonanten bzw. Konsonantenverbindungen fremd: [ç, x, h, ts, pf]. Im Prinzip stimmen aber auch bei den Konsonanten die distinktiven Merkmale überein. Eine Ausnahme bilden die Kombinationen ‘fortis + stimmlos’ und ‘lenis + stimmhaft’. Während jedoch im Französischen die (sehr ergiebige) Korrelation ‘stimmlos – stimmhaft’ wirkt, sind im Deutschen die Merkmale ‘fortis’ und ‘lenis’ bedeutungsunterscheidend.

Entgegen den Verhältnissen im Deutschen wird bei den französischen Konsonanten deutlich zwischen stimmhaften und stimmlosen unterschieden, wobei stimmhafte Lenes auch im Auslaut vorkommen. Die Aspiration stimmloser Konsonanten ist in der französischen Standardausprache unbekannt (sie erscheint nur im emphatischen

Stil). Eine deutliche Differenzierung besteht bei den Explosiven. Hier sind /p, t, k/ wesentlich geringer aspiriert als im Deutschen; /b, d, g/ sind aber in einem höheren Maße stimmhaft als die deutschen Entsprechungen (vgl. Vernon 1979: 104). In der Schrift vorhandene Konsonantenverbindungen werden im Französischen gern durch Auslassen von ein oder zwei Konsonanten vereinfacht.

Übersicht 2: Die Konsonanten des Französischen

Artikulations- stelle →	labial	labio- dental	dental- alveolar	prä- palatal	palatal	palatal- velar	velar
Artikulations- art ↓							
Explosive stimmlos stimmhaft	p b		t d			k g	
Frikative stimmlos stimmhaft		f v	s z	ʃ ʒ	j ¹	r	
Nasale	m		n		ɲ ¹	(ŋ) ³	
Liquide			l				
Halbkonsonanten					ɥ ²		w ⁴

¹ Halbkonsonant (bilabio-palatal),

² Halbkonsonant (palatal-gerundet),

³ nur in einigen Lehnwörtern aus dem Englischen,

⁴ Halbkonsonant (velar-gerundet).

Übersicht 3: Vergleich der französischen und deutschen Konsonanten

	Französisch	Deutsch
Explosive	p t k b d g	p t k b d g
Frikative	f s ʃ - - v z ʒ j r (-) -	f s ʃ ç x v z ʒ j (-) ʁ h
Nasale	m n ɲ (ŋ)	m n - ŋ
Liquide	l	l
Halbkonsonanten	ɥ w	- -

4 Laut-Buchstaben-Beziehungen

Da im Französischen und im Deutschen die gleichen Schriftzeichen verwendet werden, kann es beim Erlernen des Deutschen zur sog. Schriftbildinterferenz kommen. Erfahrungsgemäß sind diese Schwierigkeiten aber gering, weil fast jeder deutsche Laut, der einem Buchstaben oder einer Buchstabenverbindung entspricht, auch im Französischen vorkommt (vgl. Kerndtner 1962: 148).

Besondere Aufmerksamkeit muss man dem Wortauslaut widmen. Die stummen Verschlusslaute und die Nasalkonsonanten, die infolge großer Stimmhaftigkeit einst im Stimmtone des vorangehenden (Nasal-)Vokals aufgegangen sind, z.B. in Wörtern wie *dans* [dã], *est* [ɛ], *respect* [respe], müssen im Deutschen realisiert werden, z.B. in *dann* [dan], *ist* [ɪst], *Respekt* [re'spekt]. Diese für das Französische typische Verstummung und/oder Nasalierung der Endkonsonanten verläuft stets nach dem gleichen Prinzip. Deshalb wird in Übersicht 4 nicht darauf eingegangen.

Übersicht 4: Unterschiedliche Realisation gleicher Schriftzeichen oder Schriftzeichenverbindungen im Französischen und Deutschen

Schriftzeichen	Lautliche Realisation mit Beispielen			
	Französisch		Deutsch	
ai	ɛ	<i>mais</i>	aɪ	<i>Mais</i>
au	o	<i>baume</i>	aʊ	<i>Baum</i>
ch	ʃ	<i>beche</i>	ç	<i>Becher</i>
ch	ʃ	<i>acheter</i>	x	<i>achten</i>
e (t)	e	<i>corset</i>	ɛ	<i>Korsett</i>
ei	ɛ	<i>neige</i>	aɪ	<i>neigen</i>
er	e	<i>aimer</i>	ɐ	<i>Eimer</i>
eu	ø	<i>feu</i>	ɔɥ	<i>Feuer</i>
g	ʒ	<i>rager</i>	g	<i>ragen</i>
j	ʒ	<i>major</i>	j	<i>Major</i>
qu	k	<i>quatre</i>	kv	<i>Quadrat</i>
r	r	<i>mere</i>	ɹ	<i>Meer</i>
r	r	<i>tore</i>	ɹ	<i>Tor</i>
s	s	<i>seau</i>	z	<i>so</i>
t	s	<i>action</i>	ts	<i>Aktion</i>
u	y	<i>nu</i>	u:	<i>nun</i>
x	s	<i>dix</i>	ks	<i>Dix</i>
y	i	<i>lyre</i>	y:	<i>Lyrik</i>
z	z	<i>azur</i>	ts	<i>azur</i>

5 Hinweise für den Unterricht

5.1 Häufige phonetische Abweichungen

Suprasegmentales

- ♦ Es besteht Unsicherheit im Setzen des Hauptakzents, weshalb die Hauptbetonung oft falsch oder gar nicht realisiert wird (vgl. Kadar 1977: 26). So besteht die Tendenz, in Wörtern wie *Arbeit*, *Monat*, *Pünktlichkeit* die unbetonten Vokale bzw. Diphthonge der letzten Silbe zu betonen. Auch Fremdwörter aus dem Lateinischen und Griechischen, die auf Vokal enden, z.B. *Foto*, werden im Französischen meist anders betont als im Deutschen.
- ♦ Der französische Rhythmus (die Endbetonung einer Wortgruppe, die Monotonie der unbetonten Silben) wird auf das Deutsche übertragen; alle Silben werden zu gleichmäßig artikuliert, weshalb die erforderlichen Raffungen und Reduktionen der tonlosen Silben nicht realisiert werden können.
- ♦ Außer bei Sinnabschnitten, die durch Komma oder Punkt signalisiert sind, sinkt die Stimme nicht ab. An dieser Stelle verläuft der deutsche Satz aber oft progressiv, d.h. schwebend, weshalb die Stimme hier nicht sinken darf.

Vokale

- ♦ Lange Vokale werden zu kurz gesprochen.
- ♦ In geschlossenen Silben auftretende lange geschlossene Vokale, z.B. in *Meer*, *Tor*, *schon*, *schön*, werden analog zu den Verhältnissen im Französischen kurz und offen realisiert.
- ♦ Kurze ungespannte Vokale, z.B. /ɪ, ə, ɐ/, werden zu straff artikuliert, /ə/ wird gerundet.
- ♦ In Wörtern wie *(sie) fanden*, *(sie) konnten* werden die Vokale nasaliert, weil im Französischen /a + n/ bzw. /o + n/ nie vor Konsonanten gebraucht werden, sondern nur /ã/ bzw. /õ/.
- ♦ Der Vokaleinsatz wird nicht realisiert.

Konsonanten

- ♦ /p, t, k/ werden wenig oder gar nicht behaucht.
- ♦ Die Auslautverhärtung ist im Französischen unbekannt, deshalb werden im Wort- und Silbenlaut stimmhafte Explosive gebildet.
- ♦ Französische /b, d, g/ sind im höheren Maße stimmhaft als im Deutschen, weshalb der Französischsprechende die stimmlosen Lenes /b̥, d̥, g̥/ als /p, t, k/ hört (Vernon 1979: 104).
- ♦ Fortes werden durch Lenes ersetzt (und umgekehrt), z.B. /z/ – /s/ in so *[so:] bzw. Haus *[haʊz], d.h., auch bei Frikativen wird die für das Deutsche typische Auslautverhärtung nicht realisiert;
- ♦ [ç] wird häufig als [j] oder [k] realisiert.
- ♦ [x] wird als [k] gesprochen.
- ♦ /h/ wird nicht realisiert.
- ♦ Das vokalisierte /r/ ([ʁ/ʁ̥]) wird durch Reibe-R ersetzt, das im Französischen in allen Positionen ungeschwächt gesprochen werden muss.
- ♦ Trotz der Existenz der Nasalvokale im Französischen bereitet der deutsche Nasalkonsonant /ŋ/ dem Franzosen einige Schwierigkeiten. Die Ursache liegt in der unterschiedlichen Bildungsweise. Während das Gaumensegel für die Artikulation der Nasalvokale unverändert gesenkt bleiben muss, entsteht [ŋ] durch Heben des Gaumensegels unmittelbar im Anschluss an den (nasalierten) Vokal (vgl. Klein 1976: 82). Die Schwierigkeiten sind aber auch positionell bedingt, da im Französischen /n/ vor /k/ nicht assimiliert wird, z.B. wird *Fink* [fiŋk] unrichtig *[fink] gesprochen (vgl. Vernon 1979: 105).
- ♦ Konsonantenhäufungen sind im Französischen relativ selten. Treffen an der Wortgrenze mehr als zwei Konsonanten aufeinander, lässt man gern ein bis zwei davon aus, z.B. in *Ouest-France* [wesfrãs] (*Westfrankreich*). Diese im heutigen Französisch allgemeine Erscheinung führt insbesondere bei Verbindungen von/mit fremden Konsonanten, z.B. in *Fläschchen*, *Lastkraftwagen* zu Aussprachefehlern. Zuweilen wird zur artikulatorischen Erleichterung auch ein [ə] eingefügt (vgl. Vernon 1979: 104f.).

5.2 Didaktische Empfehlungen

Um verstanden zu werden, muss sich der Französischsprechende folgende phonologischen und phonetischen Erscheinungen des Deutschen aneignen:

Suprasegmentales

- Erarbeitung der Mittel und der Regularitäten der Wort- und Satzakkzentuierung sowie der Stellung des Wort- und Satzakkzents;
- Erarbeitung der Besonderheiten des deutschen Rhythmus und der damit zusammenhängenden Erscheinungen (Assimilation und Reduktionen);
- Erarbeitung der Besonderheiten der melodischen Gestaltung im Deutschen, insbesondere der progressiven Intonation.

Vokale

- Differenzierung der Merkmale 'lang' – 'kurz' in Einheit mit 'geschlossen' – 'offen'; Realisierung einer schlaffen, ungespannten Artikulation der kurzen, oft unbetonten Vokale, insbesondere [ɪ, ə, ɐ];
- Neueinsatz bei anlautenden Vokalen.

Konsonanten

- Differenzierung der Merkmale 'fortis' – 'lenis' unter dem Aspekt der stärkeren Aspiration der Fortis-Explosive;
- Auslautverhärtung;
- progressive Assimilation;
- Erarbeitung der korrekten Artikulation von /ç, x, h, ŋ, ts, pf/;
- Realisation von mehrteiligen Konsonantenverbindungen;
- Differenzierung der R-Laute, insbesondere Erarbeitung der vokalischen Variante.

Laut-Buchstaben-Beziehungen

- Besondere Aufmerksamkeit muss man dem Wortauslaut widmen. Die im Französischen stummen Verschlusslaute und die Nasalkonsonanten, die infolge großer Stimmhaftigkeit einst im Stimmtone des vorangehenden (Nasal-)Vokals aufgegangen sind, z.B. in Wörtern wie *dans* [dã], *est* [ɛ], *respect* [respe], müssen im Deutschen voll realisiert werden, z.B. in *dann* [dan], *ist* [ɪst], *Respekt* [re'spekt].
- Zudem sind für die in den vorangegangenen Abschnitten genannten Schwerpunkte jeweils die Besonderheiten der deutschen Orthografie bewusst zu machen.

Literatur

- Blumenthal, P. (1986): Kommentierte Auswahlbibliographie zur französischen Prosodie. In: Die neueren Sprachen, 548-556.
- Bufe, W. (1983): Prosodie und Fremdsprachenunterricht. Unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen und des Französischen. In: Materialien DaF, Heft 23, Bayreuth, 249-314.
- Culbert, S. (1977): The Principal Languages in the World. In: The World Almanach. New York.
- Finkenstaedt, Th./Schröder, K. (1992): Sprachen im Europa von morgen. Berlin/München.
- Frank, B. (1995): Die Lautgestalt des Französischen. Typologische Untersuchungen. Tübingen.
- Garling, E./Prieskorn, W. (1975): Unterrichtshilfen zu Bonjour les amis 1. Berlin.
- Geckeler, H./Dietrich, W. (1994): Einführung in die französische Sprachwissenschaft. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Berlin/Bielefeld/München.
- Hammarström, G. (1972): Französische Phonetik. In: Tübinger Beiträge zur Linguistik 25. Tübingen.
- Jin, F. (1990): Intonation in Gesprächen: ein Beitrag zur Methode der kontrastiven Intonationsanalyse am Beispiel des Deutschen und Französischen. Linguistische Arbeiten 248. Tübingen.
- Kadar, G. (1977): Lernschwierigkeiten und Unterrichtspraxis: Aussprache- und Intonationsprobleme Frankophoner. In: Zielsprache Deutsch 2, 24-31.
- Kerndtner, F. (1962): Aussprache und deutsches Schriftbild im Anfängerunterricht bei Franzosen. In: Deutschunterricht für Ausländer XII, Heft 5/6, 145-153.
- Keßel, H. (1993): Phonetikschulung im Französischunterricht auf der Grundlage ausgangs- und zielsprachiger Vergleiche. Diss. A, Universität Leipzig.
- Klein, H.-W. (1976): Phonetik und Phonologie des heutigen Französisch. Berlin.
- Röder, P. (1996): Französische Phonetik und Phonologie. Erlangen, Jena.
- Söll, L. (1964): Grundzüge der französischen Phonologie. In: Die Neueren Sprachen 13/5, 210-229.
- Ternes, E. (1999): Einführung in die Phonologie. Darmstadt.
- Vernon, J.-P. (1979): Besondere Fragen im Unterricht der deutschen Aussprache. In: Moderner Sprachunterricht, Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. Bericht über die V. Internationale Deutschlehrertagung. Dresden 1977. Leipzig, 103-107.
- Wendt, H.F. (1987): Sprachen. Fischer Lexikon, Frankfurt/M.
- Wildenhahn, B. (1977): Phonetik- und Intonationsschulung im Anfangsunterricht Französisch. In: Fremdsprachenunterricht 21/3, 123-127.
- Wunderli, P. (1986): Intonationsnorm und Intonationsvarianten im Französischen. In: Die neueren Sprachen, 509-525.